Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 217 (1938)

Artikel: Die Benediktinerabtei Pfäfers : zu der 1838 erfolgten Aufhebung des

Klosters

Autor: Henggeler, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375044

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfäfers 1628

Die Benediftinerabtei Pfäfers.

Bu der 1838 erfolgten Aufhebung des Rlofters. Bon P. Rudolf Senggeler, Stiftsarchivar, Ginfiedeln.

Am Dreikönigstag 1938 werden es hundert Jahre, seitdem die Klostergemeinde zu Pfäfers sich selbst das Lodesurteil gesprochen hat. Von einer Jahrhundertseier darf man da wohl kaum sprechen. Und doch verdient auch dieses Ereignis festgehalten zu werden; denn dadurch ging eine mehr als tausendjährige Stiftung unter, die im Verlauf ihres wechselreichen Daseins doch eine große Kulturarbeit geleistet hat. Pfäfers sah seine Sauptaufgabe immer in der Ausübung der Seelsorge, und ein tragisches Geschick wollte es, daß es im Grunde genommen gerade an dieser Aufgabe gescheitert ist. Der Bestand der Klostersfamilie ging selten über 20 Mitglieder hinaus. Das Kloster hatte schließlich zehn Pfarreien zu versehen: Sichen (Borarlberg), Mels, Pfäfers, Quarten, Ragaz, Bättis, Balens, Bilters, Walslenstadt und Weißtannen. Da weilten denn die Mönche während der besten Jahre ihres Lebens auf diesen Pfarreien. Im Kloster waren nur die Oberen, der Nachwuchs und die alten Patres, die ihrer Aufgabe auf den Pfarreien nicht mehr gewachsen waren. Kamen diese nach einem arbeitsreichen Leben ins Kloster zurück, so fügten sie sich nur schwer in die bestehende klösterliche Ordnung ein. Darunter litt naturgemäß das Ganze; andere Ursachen halfen mit, das beklagenswerte Ende herbeizusühren. Seelsorge, und ein tragisches Geschick wollte es, genswerte Ende herbeizuführen.

Als Gründer des Klosters galt alter Trasdition gemäß der hl. Virmin. Der Klosterschronist P. Gerold Switer schreibt, daß über den Gründer fein Zweifel bestehe, daß es aber in bezug auf das Gründungsjahr so viel Mei-nungen als Köpfe gebe. Die Ansichten haben sich heute geändert. Pfäfers ist feine direkte Grün-

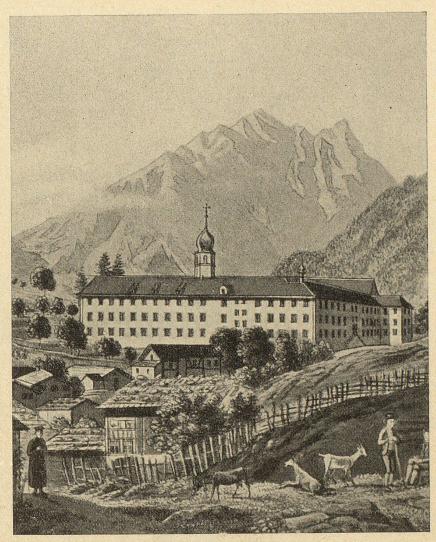
dung des hl. Pirmin, sondern wurde von der Pirminsstiftung der R e i ch e n a u in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts ins Leben gerusen. Die Legende erzählt, daß man das Aloster zuerst in Marschlins unten bauen wollte. Da hätte ein Zimmermann sich am Knie verwundet, und eine glänzendweiße Taube wäre gekommen und hätte einen blutgetränkten Span davonsgetragen. Man folgte der Laube und sah, wie sie auf einer Tanne sich niederließ und den Span fallenließ, worauf sie plöglich verschwand. An dieser Stelle nun erbaute man Kirche und Kloster. Diese Legende hat ihren Niederschlag gefunden im Klosterwappen, das auf rotem Grund eine silberne Taube mit einem blutgetränkten Span im Schnabel ausweist. Nicht nur die Gründung des Klosters liegt übrigens im Dunkeln, sondern auch über die ersten Jahr-hunderte seines Bestehens sind wir im unklaren. über die Zahl und Reihenfolge der übte und die ersten Jahrhunderte der Klostergemeinde wird man kaum je ganz ins reine kommen. Spätere Autoren suchten zwar die Lücken auszufüllen, und nicht selten griff man auch in Pfafers zu dem beliebten Mittel der Arfundenfabrikation, um bestehende oder vermeintliche Rechte sicher= zustellen. Die erste, noch im Original erhaltene Urfunde stammt aus dem Jahre 840. Damals bestätigte Kaiser Lothar die Freiheiten des Stiftes, indem er sich auf eine Urfunde Karls des Großen beruft, die aber nicht mehr erhalten ist. Neben den Urkunden geben uns das aus dem 9. Jahrhundert stammende Verbrüderungsbuch, das die eigenen Wönche wie die jener Klöster aufzählt, mit denen Pfäfers in einer Gebetsverbrüderung stand, und das älteste Totenbuch der Abtei aus dem Anfang des 14. Jahrhunsderts Aufschluß. Pfäfers erscheint darnach, obwohl es von der alemannischen Abtei der Reichenau aus besiedelt worden war, durch Jahrhunderte als ein rätoromanisches Kloster; es bildete mit MünstersTuberis, die möglicherweise von Pfäfers aus bevölkert wurden, einen Mittelpunkt der rätoromanischen Kultur.

Pfäfers war ursprünglich ein Rönigers war ursprünglich ein Rönigstloster. Darum schenkte auch Ludwig das Kind 905 die Abtei dem Bischof von Konstanz, Salomon III., der zugleich auch Abt von St. Gallen war. Durch Salomon fam das Kloster an das Stift St. Gallen. Die Mönche suchten aber ihre Unabhängigkeit zu retten, was zu langen Auseinandersetungen mit St. Gallen führte. Otto der Große, der 949 dem Stift seine Selbständigkeit sicherte, und seine Nachfolger wandten dem Kloster ihre besondere Gunst zu, wohl nicht zuletzt des halb, weil es in der Nähe der wichtigen Alpensstraßen lag. Aber bald sollte die Freiheit des Stiftes wieder gesfährdet werden. Im sog. Investiturstreit stand Pfäsers auf päpstlicher Seite; es erhielt sogar aus dem führenden Kloster Hirsau einen Mönch als Abt. Darum übergab Heinrich IV. 1095 die Abtei seinem getreuen Parteisgänger, Bischof Burthard von

Abtei seinem getreuen Partei=
gänger, Bischof Burkhard von
Basel. Heinrich V. gab den Mön=
chen ihre Freiheit zurück, wogegen sich Basel zur
Wehre setzte, bis Papst Baschalis II. sich für die Abtei einsetzte und sie wiederunabhängig machte.

Auch das gewaltige Ringen zwischen Friedzich II. und dem Papstum ging nicht spurlos an der Abtei vorüber. Das Aloster, das zur päpstlichen Partei hielt, ward von Parteigängern des Raisers schwer geschädigt. Nachdem im Reiche wieder Ruhe hergestellt war, verlieh König Rudolf von Habsburg Abt Konrad III. die Reichsfürstenwürde.

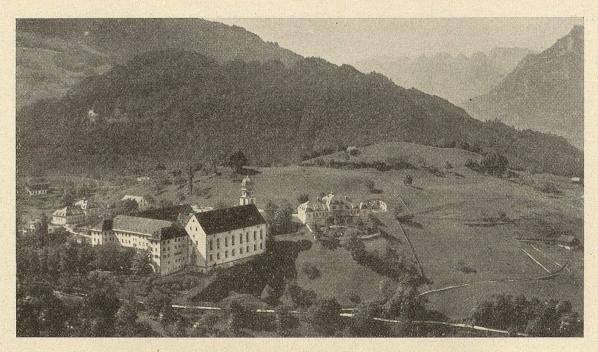
Auch mit den Alostervögten, den Grafen von Werdenberg, blieben Pfäfers Streitigkeiten nicht erspart. Doch hören wir auf der andern Seite auch wieder von vielen frommen Stiftungen. Bon besonderer Bedeutung für das Stift war die Entdeckung der warmen Quellen in der Tamina. Nach den einen wären sie schon um 1038 aufgefunden worden, nach andern



Das Klofter Pfafers zur Zeit der Aufhebung. Nach einem Aquarell von David Mohs Schmid.

aber, und dies ist das Wahrscheinlichere, geschah es um 1240. Abt Hugo scheint um 1242 die ersten Badeeinrichtungen geschaffen zu haben.

Die vielen Streitigkeiten wie auch Mikwirtschaft einzelner übte hatten eine Zerrüttung der Finanzen zur Folge. Um ihnen aufzuhelfen, griff man auch hier zu dem Mittel der Kirchensinkorporationen. Das Kloster hatte dabei für den Unterhalt des Secksorgers aufzukommen, konnte aber den überschuß der Pfründe für sich behalten. So ward dem Stift 1296 die Pfarrei Männedorf inkorporiert, 1327 folgte die Kirche von Ragaz mit ihrer Filiale in Balens. Bald darauf wurde unter dem aus Einsiedeln berufenen Abt Hermann von Arbon die Kirche von Bukkirch einverleibt, von der schon früher die Kirche Rapperswil abgetrennt worden war. Abt Hermann bemühte sich wacker um die Hebung des Stiftes. Durch Gerhard von Bern sieh er



Rant. Beilanftalt St. Pirminsberg bei Pfafers-Dorf. Im hintergrund die Churfirften.

20 firchliche Gesangbücher abschreiben; auch sonst erwarb er dem Stifte Bücher. Doch suchte unter ihm eine furchtbare Vest die Gegend heim; an die 2000 Menschen starben im Oberland dahin, für die der Abt eine eigene Jahrzeit stiftete. Zu allem Unglück brannte das Kloster 1360 ab. Abt Johann von Mendelbüren (1361—89) suchte durch Veräußerung von Gütern und die Inforporation der Kirche von Mels mit ihren Filialen von Wangs und Vilters zu helfen. Im Jahre 1397 gelang es, die Vogtei über das Kloster fäuslich an sich zu ziehen, womit eine Quelle vieler Streitigkeiten gestopft ward. Im 15. Jahrshundert schädigte besonders der alte Zürichtrieg, der ja in seiner letzten Phase im Oberland sich abspielte, das Kloster schwer. Darum ward ihm 1480 auch die Kirche Maienseld mit ihren Filiaslen Fläsch und Luziensteig inforporiert.

Unter Abt Georg von Erolzheim (1483—88) begannen sich die sieben eidgenössischen Orte, die 1483 die Grafschaft Sargans erworben hatten, in die Verwaltung des Klosters einzumischen, womit, kaum daß man die Vögte losgeworden, für das Kloster neue Unannehmlichteiten entstanden. Abt Michael von Hörlingen (1489 bis 1506) sah sich darum zur Aufgabe der Regierung veranlaßt, worauf die Eidgenossen aus dem Stift Kheinau Wilhelm von Fulach beriefen. Dieser baute u. a. das Bad neu auf, sah sich aber gezwungen, 1514 den Kirchensak von Tuggen an Jug zu verpfänden, nachdem sein Vorgänger noch 1494 Männedorf an das Stift Einsiedein verfauft hatte. Abt Johann Jakob Russinger (1517—49), unter dem Ulrich von Hutten und

Theophrastus Parazelsus sich im Bad aufhielten, war eng befreundet mit Ulrich Zwingli. Zeitzweise trat er darum auch auf seine Seite, fehrte aber nach dem 2. Kappeler Frieden zur alten Kirche zurück, um sich die Abtei zu retten. Nach dem Bade ließ er 1543 einen bequemeren Weg mit einer damals viel bewunderten Brücke anzlegen.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts folgten sich innert 30 Jahren sechs Übte, von denen besonders Bartholomäus Spieß (1575 dis 1584) schlecht haushielt. Im Einvernehmen mit den katholischen Orten übertrug darum Nuntius Bonhomini 1580 die Verwaltung der Abtei dem Einsiedler Konventualen Johannes Heider, der dis 1600 sehr gut wirfte. Er führte im Kloster das gemeinsame Leben wieder ein. Sein Nachfolger Michael Saxer (1600—26) trat 1602 der damals gegründeten schweizerischen Benediktinerkongregation bei, deren Sorgenkind Pfäfers in der Folge werden sollte. Abt Michael sah sich 1626 zur Resignation gezwungen. Unter seinem Nachfolger Jodocus Höslin (1626—37), der gut regierte, begrub 1630 ein Felssturz die Badegebäulichkeiten, die er unter großen Opfern an sicherer Stelle wieder erbauen ließ. Seine Nachfolger, Beda Fink (1637—45) und Justus Zink (1646—77) sahen sich beide zufolge ihrer Mißwirtschaft zur Abdankung genötigt. Bonifaz Tschupp (1677—1706), vordem Dekan von Einssiedeln, baute nicht nur Kloster und Kirche, die am 19. Oktober 1665 niedergebrannt waren, wieder auf, sondern hob auch die Klosterzucht, sodaß man ihn als zweiten Gründer Pfäfers

feierte. Die schöne Klosterkirche, die Br. Kaspar Mosbrugger von Einsiedeln ent= warf, bildet heute noch ein würdiges Denkmal dieses großen Prälaten. In seinem Sinn und Geist regierte auch Abt Bonifaz II. zur Gilgen (1706—25). Abt Ambros Müller (1725—38) hatte neuerdings Anstände mit den Eidgenossen wegen der Gerichts= barkeit, und unter Nachfolger seinem Bonifaz III. Pfister (1738—69) warddas Stift durch Feuers=

brünste und überschwemmungen schwer heimgesucht. Noch schlimmer sollte es unter Abt Bene-dift Boxler (1769 bis 1805) werden, in dessen Regierungs= zeit der Einbruch der Franzosen fiel. Da= durch wurden die durch wurden die finanziellen Grund= lagen erst recht er=

r

r

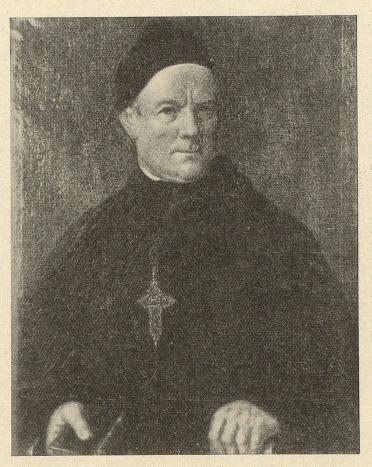
5 t t

f

3

e

schüttert. Da der Abt mit einem Teil der Kon= ventualen geflohen war, litt auch die Klosterzucht aufs schwerste, zumal schon vorher der Geist der Auftlärung start in das Stift eingedrungen war. Auch Abt Josef Arnold (1805—19) sah sich außerstande stande, die Lage zu verbessern; das Hungersahr 1817 zerrüttete die Finanzen noch mehr. Dem Zeitgeist entsprechend suchte man zwar durch Schaffung einer Lehrerbildungsanstalt und einer höheren Schule sich der Öffentlichkeit nutbar zu machen. Ein Pater wurde sogar zu Pestalozzi nach Averdon gesandt, um dessen Methoden ken-nen zu lernen. Aber beide Einrichtungen wollten nicht recht gedeihen und gingen bald wieder ein. Dafür mußte das Stift dem Kanton eine hohe Extrasteuer erlegen, die natürlich den Finanzen nicht aufhalf. Weit beunruhigender aber war die innere Lage. Die Kongregationsäbte suchten zwar eine Reform in die Wege zu leiten, doch vergeblich. Abt Plazidus Pfister (1819—45) war zu schwach, um den geistigen Strömungen ent= gegenzutreten. Er führte zwar das Chorgebet, das man seit der Revolution nicht mehr gemeinssam betete, wieder ein, aber innere Zwistigsteiten spalteten den Konvent, der durch die Finanzlage fortwährend beunruhigt war. Da



Der lette Abt von Pfäfers Fürstabt Plazidus Pfister 1819-1845.

griff 1834 der fatho= Administra= lische tionsrat in St. Gal-len ein. Dieser be-stellte 1836 dem Stift einen weltli-chen Verwalter. Im Kloster selber ver= zweifelte man an der Weiterexistenz. Abt Plazidus suchte sich durch Resignation dem kommenden Un= heil zu entziehen, aber die zuständigen Behörden verwiesen ihn auf seinen Bo-sten. Da berief er auf den 6. Januar 1838 ein Kapitel ein, das

darüber beraten sollte, ob und wie eine Weiterexistenz des Klosters wünsch= bar sei. Man besschloß, in Rom um Dispens vom Klosterleben und um die Erlaubnis einzukom= men, als Weltpriester weiterleben zu kön= nen. Von diesem Besschluß machte man sogleich dem kath. Administrationsrat

Mitteilung, und dieser beschloß am 10. Februar die Aufhebung des Stiftes. Nun wollte sich aber der Große Rat die Beute nicht entgehen lassen und hob am 20. Februar von sich aus das Aloster ebenfalls auf. Daran änderten alle Proteste Roms und einer Minderheit von Kapitularen nichts. Das Kloster wurde Staatseigentum; sein Vermögen, auf 801 232 Gulden geschätzt, ergab nach Abzug der Passiven ein Reinvermögen von 416424 Gulden. Die Klostermitglieder, nebst dem Abt 19 Patres und drei Laienbrüder, erhielten Staatspensionen und gingen auseinander. Die meisten übernahmen Seelsorgerposten. Abt Plazidus selbst zog sich ins Kloster Mariahilf zu Altstätten zurück, wo er am 21. September 1846 starb. In den Klostergebäulichkeiten wurde 1845 eine kantonale Irrenanstalt eingerichtet. Den Betrieb des Bades übernahm der Kanton, machte aber dabei so schlechte Erfahrungen, daß

er 1868 die Besitzungen veräußerte und nur das Eigentumsrecht an der Quelle sich vorbehielt. So nahm das Stift Pfäfers, nach elshundert-jährigem Bestand, ein ruhmloses Ende. Doch darüber wollen wir seine Verdienste nicht verzesselsen, die es sich vor allem in der Ausübung der Seelsarge erwarben hat

der Seelsorge erworben hat.